

Kleinbauern

Gewerbetreibende



Land- und Industriearbeiter

schafft die gemeinsame rote Kampffront

Wüsten werden in blühende Felder verwandelt

Traktoren-Latwina über das rote Land / Das ist die Begrüßung des 15. Jahres der siegreichen Oktoberrevolution

518 Giganten und 1040 Traktorenstationen

Der 14. Jahrestag der siegreichen Oktoberrevolution fällt zusammen mit dem Abschluss des dritten entscheidenden Jahres des Fünfjahresplanes. Zwei Zahlen sind es, die diesem Jahre das Gepräge geben: 518 neue Giganten der Industrie, 1040 Traktorenstationen. Diese zwei Zahlen reden eine überzeugende und gewaltige Sprache. Sie dokumentieren den Sieg des Sozialismus an der Industrie und der Landwirtschaftsfront. Jedoch sie demonstrieren vor der Arbeiterklasse der ganzen Welt den Sieg der Sowjetunion, die den Sozialismus baut über die Welt des kapitalistischen Niederganges und Zusammenbruchs.

Aus dem Dorf gekommen — jetzt in der Traktorenfabrik

Die Stalingrader Traktorenfabrik liefert jeden Tag mindestens 100 Traktoren und dazu 4 Maschinen- und Traktorenstationen. Das ist die Tagesproduktion. In dieser Fabrik wurde in der Sowjetunion zum erstenmal die Fließbandherstellung für die Traktoren organisiert. Wir besitzen eine der besten Fabrikstätten der Sowjetunion. Sie liefert 30 000 Maschinen am Tage. In unserer Fabrik ist eine neue Traktorenbetriebschule für 3000 Studenten erbaut. Wir haben auch eine Schule für 1500 Betriebslehrlinge. Unser Fabrik kino (Tonfilm) steht in einem Saale für 1500 Personen. Wir beenden den Bau eines großen Wintergitaras. Unsere Arbeiterwohnung ist noch nicht im besten Zustand. Die Wohnungen reichen noch nicht aus. Die Genossenschaft wird nur langsam umgestaltet. 80 Prozent der Arbeiter der Fabrik sind erst in unserer Fabrik zu Arbeitern geworden. Sie sind gerade erst aus dem Dorf gekommen, ohne Gewöhnung an die Produktion, ohne proletarische Ueberlieferungen, ohne elementare technische Kenntnisse. Wir führten einen unbarmerischen Kampf gegen die Herumtreiber in den eigenen Reihen, gegen die böswilligen Bummler. Wir haben sie mit Schimpf und Schande aus der Fabrik gejagt. Jeder fünfte Arbeiter unserer Kollektive ist ein Kommunist, und jeder zweite ein Mitglied des

AW. Es gibt keine Fabrik in der Welt, die so wie wir gegenwärtig hundert Traktoren am Tage liefern könnte. Die amerikanische Fabrik Mac Cormick, nach deren Typ unsere Fabrik erbaut ist, kann nur 70 Maschinen am Tage liefern. Die Traktorenfabrik Fords in Irland aber steht ganz still, von der Lähmung der Wirtschaftskrise erfaßt. Unsere Leistung ist 100 Prozent des Planes um jeden Preis.

Eine Latwina über das Sowjetland

Eine Latwina ergießt sich über die weiten Felder der Sowjetunion. Es ist die Latwina bolschewistischer Traktoren, die jetzt das Fließband verläßt. Die Stalingrader Traktorenwerke lieferten im Oktober 2320 Traktoren, gegenüber 2151 im September und 1866 im August. Die Tagesproduktion beträgt 105. Der Krasni Putilowez erzeugte im Oktober 2350 Traktoren, gegenüber 1936 im September und 1903 im August. Die Tagesproduktion war Anfang November 86. Die Charkower Traktorenwerke erzeugten im Oktober 68 Traktoren. Das sind 18 mehr als im Plane vorgesehen. Anfang November wird dieses Wert 390 Traktoren erzeugt haben.

Wissenschaft und Landwirtschaft verwandeln Wüsten in blühende Felder

Jeder die Aufgaben, die vor der Sowjet-Agrartechnik stehen, hielt Kollin in Moskau eine Rede am Oktoberabend: „Wir verstehen die Hauptgeißel, die Missernten zu bekämpfen. Dant unserer wissenschaftlichen Errungenschaften und unserer Erfolge in der Landwirtschaft überwinden wir in diesem Jahre die ungünstigen Witterungsverhältnisse und erzielen eine befriedigende Ernte. Das laufende Jahr wäre ein Misserntjahr geworden, wenn unsere Agrartechnik noch auf dem Niveau von 1913 blübe. Wir erzeugen täglich über 200 Traktoren. 60 Prozent der Bauernwirtschaften sind kollektiviert. Unter den Sowjetverhältnissen existiert die materielle, technische und organisatorische Möglichkeit, gewaltige Wüsten in blühende Felder zu verwandeln.“

Schweinehaltung naturgegeben sind, eine Schädigung der westdeutschen Landwirtschaft konstruieren. Das war aber nicht die Schweinemast ist eine Angelegenheit des Landwirts, und erster Linie desjenigen, der genügend wirtschaftseligene Futtermittel im eigenen landwirtschaftlichen Betrieb erzeugen (wenn fremde Futtermittel hinzukaufen müssen), ihre Schweinehaltung auf das wirtschaftseligene Futter beschränken.“

Das schreibt wörtlich die Nazis. Kein kleiner Bauer, ja kaum ein Mittelbauer in Deutschland hat genügend Boden, um selbst die notwendigen Futtermittel für seine kleine Viehwirtschaft zu erzeugen. Sie alle sollen im Interesse der ostelbischen Junker ihre Viehwirtschaft aufgeben. Das bedeutet den Tod für die bäuerliche Wirtschaft. Nicht mehr so nicht weniger verlangt die Hitler-Partei. Schieltes Futtermittel, Ähre und Maismonopol wird von den Nazi-Führern verberührt. Der Bauer soll einpacken, er hat nach Meinung der Nazi-Führer kein Recht mehr, zu existieren. Bauer vorrede!

Der um das „Dritte Reich“ erworbenen Schleier öffnet der Junger Harer wird, doch Hitler nur eine zahllose Ruinierung der wertvollen Bauern neben der weiteren Verelendung der Arbeiterklasse will.

Zwangseintreibung der Milchmark

Nazi-Vorstand der Landwirtschaftskammer läßt die Bauern weiter pfänden. Die Milchmarken kämpfen die Helden des 3. Reichs in den Sammlungen und Presse gegen die Milchumlage. Der Bauer einmal betrogen, so hat er weiter kein Recht an Kontrolle; die Deftlichkeit der Landwirtschaftskammer wird ausgeschlossen. Wo blieb der Kampf der Nazis in der letzten Sitzung am 9. Oktober gegen die Verordnung des Wirtschaftsministeriums zu ihrer Antrag, das Wirtschaftsministerium zu eruchen, die Veranung vom 13. August über den Zusammenschluß der Milchmarkenbetriebe wieder rückgängig zu machen? Wo ist denn der Nazi-Vorstand, den Bauern, die einen Zusammenschluß der Milchmarkenbetriebe abgelehnt haben, diesen durch die Landwirtschaftskammer zu unrecht abgenommenen Milchmarken wieder zurückzugeben? Klingt es nicht wie ein Hohn, wenn jetzt der Vorstand der Landwirtschaftskammer, in der die Nazis mit ihrem Vertrauensmann, den Präsidenten, den sie einstimmig gewählt haben, Mehrheit haben, den Bauern, die ihre zu unrecht erhobene Milchmarken noch nicht bezahlt haben, Kartoffeln pfänden zu lassen und auf die Beschwerde an den Präsidenten der Landwirtschaftskammer gegen die zu Unrecht durchgeführte Pfändung folgende Bescheid geben: „Der Vorstand der Landwirtschaftskammer hat in seiner letzten Sitzung von Ihrem obigen Einpruch gegen die durchgeführte Vertheilung wegen der rückständigen Milchumlage Kenntnis genommen und beschloß, denselben zurückzuweisen. Die Erhebung der Milchumlage ist keinerlei von der Landwirtschaftskammer beschloßen und bis auf verchiedene Reklamen durchgeführt worden. Von der Erhebung der Milchumlage ist täglich Freigabe des Plandobjektes kann deshalb auch in Ihrem Falle nicht abgesehen werden.“ Sächsischer Bauer, du bist betrogen worden. Schluß die Reihen, bildet Komitees, kämpft mit dem Bund schaffender Landwirte im Bündnis mit der fassendbewußten Arbeiterklasse um eure Rechte. Wählt Delegierte zum Bauernkongreß am 15. November!

„Unser Leben einst und jetzt“

Sibirische Bauern schreiben:

Landwirtschaftliche Kommune „Der Rote Adler“ Bezirk Arnsion im Uralgebiet, Westsibirien.

Teure Genossen! Ich habe Euren Brief erhalten. Ihr fragt uns in demselben, wie wir früher lebten, und wie jetzt. Ich werde Euch kurz antworten: In „der guten alten Zeit“ — wie die Alten, aber nicht wir (sagen, ging es uns und der Mehrheit sehr schlecht. Zum Beispiel mir, dem E. R. Ratmischew. Wir waren damals unter dem Zarismus 6 Brüder hatten eine Wirtschaft, die aus 3 Arbeitspferden, 3 Kühen und 12 Desjatinen Land bestand. Diese ganze Saatfläche andauen und bebauen, war nicht in unseren Kräften.

Wir bebauten nur 2 1/2 Desjatinen, und das übrige gaben wir für einen billigen Preis den Dorfsulaken.

Für jede Desjatin zahlten wir 12 Rubel 60 Kopelen Steuer. Landwirtschaftliche Maschinen hatten wir nicht. Daher mußten wir als Landarbeiter fast umsonst bei den Dorfsulaken arbeiten.

Zu Beginn des Weltkrieges wurden wir eingezogen, und unsere Wirtschaft zerfiel. 1917 hatten wir den Zarismus gestürzt, da begann der Bürgerkrieg. Im Jahre 1920, im Februar, wurde unsere Kommune, „Der Rote Adler“, gegründet. Aber im Jahre 1921 organisierten die Kulaken unter Leitung der ehemaligen Offiziere und der Bourgeoisie einen Aufstand, und zerstörten unsere Kommune. 18 Kommunisten wurden damals umgebracht, auch die Kinder wurden nicht verschont. Als wir aus der roten Armee zurückkehrten, fanden wir die Kommune zerstört vor. Alles war zertrümmert und weggeschleppt. Und wir mußten wieder von vorne beginnen. Wir versammelten uns und beschloßen: Das Vermächtnis unserer Genossen wiederherzustellen, die von ihnen begonnene Tat zu Ende zu führen.

Mit ungläublichen Schwierigkeiten, mit kleinen Mitteln, unter der Gefahr des Mißlingens, begannen wir wieder zu bauen. Im

Jahre 1921 machte unsere Investition 3000 Rubel aus, aber im Jahre 1930 waren es 130 000.

Heute besteht die Kommune aus 170 Eiern, darunter 70 Arbeitsfähige. Wir haben 500 Hektar Saatfläche, 1500 Hektar Weiden, im Ganzen ungefähr 4000 Hektar. Wir besitzen 2 Traktoren, eine komplizierte Erntemaschine, fast alle nötigen landwirtschaftlichen Maschinen. 45 Arbeitspferde, 130 Melkkühe, 9 Zuchtstiere, 12 Orloster Traber, 74 Stück Jungvieh, 220 Schafe, 19 Schweine. 1931 ernteten wir 9000 Pud Getreide. Wir haben unsere eigene Dampfmaschine, von 2 Hektar ernteten wir 32 000 Pud Kartoffeln, und von 1/2 Hektar 500 Pud Kraut (ein Pud sind 16 Kilogramm).

Wir haben unter gemeinsames Spielhaus, wo wir eine gesunde einfache Nahrung in genügender Menge bekommen. An Geld verdienen die Männer 30 bis 35 Rubel im Monat, die Frauen, die leichtere Arbeit machen, bis 20 Rubel. Wir haben monatlich 24 Arbeitstage, alljährlich einen zweimonatigen bezahlten Urlaub. Zur Erhöhung unserer Arbeitsleistung praktizieren wir Wettbewerbe. Alle Analphabeten besuchen bei uns jetzt die Schule.

Wir haben einen Klub, eine „Rote Ecke“, mit Literatur, Klavier, Radio und auch eine Bibliothek. Viele einzelne Mitglieder abonnieren auch selbst Zeitungen und Zeitschriften. Auch eine kleine Theaterbühne haben wir. So lernen wir kollektiv zu leben.

Manchmal kommen wir in ein Nachbardorf. Und es kommt uns wertwändig vor, wenn wir irgendwo einen Einzelbauern sich mit seiner Arbeit abplagen sehen. Doch diese immer noch nicht den Segen der kollektiven Arbeit eingesehen haben!

Wir grüßen Euch Bauern und Arbeiter Sachfens brüderlich und wünschen Euch vollen Erfolg im Kampfe gegen eure Unterdrücker. Gebt uns bald Antwort!

Und in Deutschland:

Den Kleinbauer ruinieren

Der Schlachtruf der Nazi-Führer

„Ist es möglich, kann man seinen Augen trauen, steht es wirklich so brutal offen geschrieben? Man liest es nochmals und wirklich schwarz auf weiß liest man in der Landzeitung der Nazi-Partei, in der „Nationalsozialistischen Landpost“ vom 18. Oktober 1931, Nr. 7 einen Lobgesang auf die Ruinierung der bäuerlichen Viehwirtschaft. Man höre: „Es ist eine berechtigte Forderung des deutschen Ostens, die Schweinehaltung dort zu schärfen und zu entwickeln, wo die natürlichen, national bedingten Voraussetzungen liegen. Volkswirtschaftlich tritt damit eine gewisse Gesundung ein, denn es ist ohne Zweifel vorteilhafter, die Schweine an Ort und Stelle der Futtererzeugung zu füttern und nicht mit dem Futter im Reiche umherzuführen.“

Wir haben während des Krieges die Erfahrung gemacht, daß die nordwestdeutsche Schweinehaltung infolge Ausbleibens von ausländischer Gerste und Mais auf das wirtschaftseligene Futter, also auf ihre natürliche Grundlage zurückging. Für unsere nationale Nahrungsmittelfreiheit ist es deshalb ein weiterer Schritt zur Gesundung, daß durch die einflußdämmende Zollserhöhung für Auslandsgetreide der Osten

wieder mit dem Nordwesten auf die gleiche Erzeugungsgrundlage gestellt ist. Dadurch wird die natürliche Bewegung der Schweinehaltung nach den Erzeugungsgstätten des Schweinefutters gelenkt.

Die schon vor etwa 2 Jahren in ihren Anfängen zu erkennende Bewegung hat, wie die folgende Statistik zeigt, im Laufe der letzten zwei Jahre große Fortschritte gemacht.

	1. Dez. 28	1. Dez. 29	1. Dez. 30
	Stück	Stück	Stück
Ostpreußen	1165 103	1102 597	1440 033
Pommern	1266 380	1250 206	1458 216
Schleswig-Holstein	1222 842	1256 032	1157 413
Hannover	2 981 172	3 004 022	3 051 500
Westfalen	1 397 252	1 433 711	1 820 399
Mecklenburg-Schwerin	508 079	494 738	508 285
Oldenburg	523 440	570 013	612 817

Man könnte nun aus dieser Verlagerung der Schweinemast nach dem deutschen Osten, wofür, wie schon mehrfach betont, die betriebswirtschaftlichen Voraussetzungen für eine bodenständige

Wer tritt mit uns in Verbindung?

(Internationale Arbeiter- und Bauernkorrespondenz) Die Redaktion der zentralen Zeitung der weißrussischen Kollektive.

„Der weißrussische Kollektivist“ schlägt euch in diesem Brief vor, in eine reguläre Verbindung mit uns einzugehen.

- Uns interessieren folgende Fragen:
1. Die Lage der armen Bauernschaft unter den Bedingungen der sich mehr und mehr verschärfenden Wirtschaftskrise und die Angriffe gegen die Arbeiterklasse seitens der Bourgeoisie.
 2. Die Teilnahme der Bauernschaft am revolutionären Kampf unter Führung der kommunistischen Partei.
 3. Das Zusammenarbeiten der Arbeiter mit den Bauern.
 4. Die Kriegsgefahr und der Kampf der Bauern gegen den sich vorbereitenden Krieg gegen die UdSSR.
 5. Wie feierte man das 14. Jubiläum der Oktober-Revolution? Wir unsererseits werden alle eure brieflichen Anfragen prompt beantworten.

Indem wir eure baldige Antwort erwarten, grüßt mit kameradschaftlichem Gruß

Die Zeitung der Sektion f. inter. Verbindung bei der Redaktion des „Kollektivist“ (Der weißrussische Kollektivist.) Unterschrift.

(Wir bitten alle Zuschriften zwecks Uebermittlung an die Redaktion der „S. A. B.“ Leipzig, zu sammeln. Alle Briefe werden schnellstens weiterbefördert.)

Delegierte nach der Sowjetunion wählen ostpreussische Bauern

In Groß-Walken, Kreis Löben (Ostpreußen), tagte eine Bauernversammlung, die vom Komitee zur Vorbereitung des Reichsbauernkongresses einberufen war. Nach einer sehr lebhaften Diskussion wurde der Landwirt Gottfried Spitzler einstimmig von allen Anwesenden beauftragt, der Einladung des Zentralrates der russischen Kollektivwirtschaften Folge zu leisten.

In weiteren Versammlungen wurde eine Bauernfrau und ein Bauer aus Pukeln (Ostpreußen) für die Delegation nach der Sowjetunion gewählt.